

# Der Kunstverein hält die Hand auf

■ Das Bremer Museum fordert eine Million Mark mehr, um nicht immer zwischen Champions League und Kreisklasse auf- und abzustiegen / Eine Schlange für das Schlangenmanagement bekam die Kunsthalle schon

Die Kunsthalle und der Museumseigentümer Kunstverein fordern erneut eine deutliche Zuschusserhöhung. Von einer Million Mark im Jahr sprach gestern der Kunsthallendirektor Wulf Herzogenrath am Rande einer Preisverleihung. „Wir können nicht mit Ausstellungen wie ‚van Gogh‘ oder ‚Der Blaue Reiter‘ kurz in der Champions League spielen und dann wieder für Monate in unteren Tabellen-Bereichen verschwinden“, sagte der Museumschef.

Der städtische Zuschuss an die Kunsthalle ist in den vergangenen Jahren zweimal stark erhöht worden. Von 1,9 Millionen Mark Mitte der 90er Jahre kletterte er auf inzwischen 3,3 Millionen Mark. Trotzdem reicht das Geld nach Auffassung der Museumsleute nicht, um auch die Ausstellungen neben den Großereignissen professionell bewerben zu können. „Richard Oelze war eine sehr gute Ausstellung, doch uns fehlten Geld und Personal, um auch dafür wirkungsvolle Werbeaktionen machen zu können“, stellt Kunsthallen-Geschäftsführer Hans Diers fest.

Zum Vergleich verweist die Kunsthallen-Manager auf die Etats von anderen Häusern und bemerkt, dass sich selbst Eske Bennens Emdener Kunsthalle mittlerweile zu einem Konkurrenten entwickelt habe. „Das Lenbachhaus in München bekommt einen städtischen Zuschuss von 10,5 Millionen Mark“, seufzt Herzogenrath, „und die essen auch nicht mit goldenem Besteck.“ Die BremerInnen würden sich damit behelfen, drei Jobs gleichzeitig zu machen. Aber zum

Beispiel eine kontinuierliche nationale oder gar internationale Pressearbeit sei mit dem derzeitigen Etat nicht drin.

Der Kunstverein hat nicht nur wirtschaftlich (siehe Argumente auf seiner Seite (siehe nebenstehenden Artikel). Auch juristisch geht das Museum mit einer soliden Basis in die nächsten Verteilungskämpfe als viele andere Kulturreinrichtungen: Ein jahrzehntealter Vertrag mit der Stadt garantiert dem Kunstverein die Übernahme der Sach- und Personalkosten durch Bremen. Trotzdem bezahlen nach Vereinsangaben noch immer Mitglieder das Klopapier. Der Verein hatte auf Erfüllung dieser Pflichten geklagt, das Verfahren aber zunächst ruhen lassen. Sollte keine Einigung bei den derzeit laufenden Verhandlungen zustande kommen, hat Vereinsvorsitzender Georg Abegg in einem Zeitungsinterview mit der Aktivierung der Klage gedroht.

Für die Großveranstaltungen gibt es keinen oder kaum noch Gegenwind. Obwohl die Kunsthalle immer wieder auch die wissenschaftlichen Aspekte der Events betont und nicht nur mit dem Van-Gogh-Projekt „Felder“ über die Landschaftsbilder des Künstlers im nächsten Jahr auch Wissenslücken schließt, geht es in erster Linie um die kulturwirtschaftliche Bedeutung. Es ist wie mit den Musicals: Längst setzen auch andere Städte auf die Einnahmequelle museales Großspektakel. Und sie bauen sich ein neues Haus nach dem anderen. Allein in Nordrhein-Westfalen eröffnen in diesen Jahren 15 neue Museen.



Scheuer Sieger, von den Paparazzi voll erwischt: Rainer Nehms, Student an der Bremer Hochschule und Wettbewerbserster. Auch unser Mann in der Kunsthalle, Alexander Steffens, hielt drauf

Ein, zwei, viele van Goghs wären in der Million Mark nicht mit einer Million Mark mehr zu schaffen. Aber eine Großveranstaltung pro Jahr strebt Herzogenrath an und will zugleich auch aus den kleineren Ausstellungen mehr herausholen.

Damit es die erhofften Besucherzahlen künftig bequemer haben, will die Kunsthalle ab der Van-Gogh-Ausstellung im Oktober 2002 einen neuartigen Pavillon vor dem Haus aufstellen. ArchitekturstudentInnen an der Hochschule Bremen haben in einem mit 4.000 Mark dotierten Wettbewerb ein „Entrée für van Gogh“ für den Vorplatz entworfen, weil die Kunsthalle die Besuchermassen bei solchen Spektakeln nicht innerhalb des Hauses bewältigen kann. Es besteht aus Kassenhäuschen und einer Architektur für das Schlangen-

management. Gewonnen hat zu seiner eigenen Überraschung der Tischler und Architekturstudent Rainer Nehms. Mit seinem schlangenförmigen Tunnel, in dem die Wartenden auch durch fliegende Händler versorgt werden können, wird „das Warten zelebriert“, sagte sein Professor Norbert Hellwig.

Schlängen zumindest an Wochenenden wird es bei Großveranstaltungen der Kunsthalle weiter geben. Laut Herzogenrath sind alle Versuche, die Eintrittskarten nach Zeitkontingenten zu verkaufen, gescheitert. „Die Menschen legen sich ungern vorher auf eine genaue Besuchszeit fest.“ Auf seine in Tübingen seien schiefe gegangen. „Wenn sich die Besucher festgelegt haben und es genau deshalb keine Schlängen gibt, beschweren sie sich über das Fehlen von Warteschlangen.“ ck

## Goldblauer Reiter

■ Studie: Sonderausstellung spülte Millionensummen in Bremer Kassen

Die Ausstellung „Der Blaue Reiter“ im letzten Jahr in der Kunsthalle ist für Bremen fast eine Goldgrube gewesen. Dieser Schluss drängt sich nach der Lektüre von Aldona Kucharzucs Diplomarbeit auf. Nach den Berechnungen der Wirtschaftswissenschaftlerin an der Hochschule Bremen haben Tagesgäste und ÜbernachtungsbesucherInnen allein wegen der Ausstellung zwischen März und Juni 2000 rund 11,4 Millionen Mark in Bremen ausgegeben. Zusätzlich haben allein wegen dem „Blauen Reiter“ rund 23.000 Menschen in Hotels, in privaten oder anderen Unterkünten übernachtet.

Aldona Kucharczuk stützt sich auf eine Befragung von BesucherInnen. Zusammen mit einer Kommilitonin hat sie über 1.100 Gäste der Kunsthalle befragt und dabei über 800 ausgefüllte Bögen zurückbekommen. Kucharczuk Teilergebnisse gehen über die Angaben der Kunsthalle veröffentlichten Zahlen hinaus. So stützt sich die Wirtschaftswissenschaftlerin bei der Berechnung der ungewöhnlich hoch erscheinenden Ausgaben der BesucherInnen auf Zahlungen der Bremer Touristik Zentrale (BTZ). Demnach gibt ein Übernachtungsgast ohne Übernachtungskosten täglich rund 104 Mark aus. Tagesgäste bescheiden sich mit knapp 80 Mark für Restaurantbesuche oder Einkäufe.

Ungeachtet dieser BesucherInnen sind nach Angaben von Kunsthallen-Direktor Wulf Herzo-

genrath samstags statt am Sonntag gekommen. Für ihn ist das ein Zeichen für den Erfolg der Kaufleute-Kampagnen. Ohnehin sind solche Kombinationen der Konkurrenzvorteil von Innenstad-Geschäftsleuten gegenüber den KollegInnen auf der grünen Wiese.

Im Vergleich zu anderen Kultur-, kulturwirtschaftlichen und touristischen Ereignissen hat „Der Blaue Reiter“ sehr viele auswärtige BesucherInnen nach Bremen gelockt. 170.000 Menschen haben die Ausstellung gesehen. Ohne die SchülerInnen (21.000) waren 149.000 BesucherInnen in der Kunsthalle. Nur knapp die Hälfte von ihnen kam aus Bremen und dem näheren Umland (Postleitzahlbezirk 27). Die Mehrheit legte weitere Strecken zurück.

Die Kunsthalle erhielt neben ihrem normalen Zuschuss und einem Beitrag der Marketinggesellschaft BMG von 100.000 Mark für eine Plakataktion keine weitere Förderung für den „Blauen Reiter“ – eine Ausfallbürgschaft hat das Museum nicht in Anspruch genommen.

Im Oktober nächsten Jahres will das dem Kunstverein Bremen gehörende Haus an die Expressionisten-Schau anknüpfen: Rund um das „Mohnfeld“ von Vincent van Gogh widmet die Kunsthalle dem Maler eine Schau namens „Felder“.

Aldona Kucharczuk stellt ihre Diplomarbeit am Samstag, 7. Juli, ab 20 Uhr in der Evangelischen StudentInnengemeinde, Parkstraße 107, vor.

## Pferdeäpfel zu Mozartkugeln

■ „Besucherring Otto Kasten“ geht fremd: Er präsentiert die „Zauberflöte“ open air

„Wenn die Busse aus dem Umland ins Theater kommen, kriegen Sie Tränen in die Augen“, sagt der Vorsitzende des Bundesweiten „Besucherring Dr. Otto Kasten“, Peter Kasten, gerne zu seiner Mitarbeiterin Sylvia Dierke. „Und das stimmt“, bestätigt die Leiterin der Bremer Geschäftsstelle. Obwohl der Ring nach seinem Start in Lübeck seit fünfzig Jahren in über zwanzig Theatern aktiv ist, gibt es ihn im Bremer Theater erst seit drei Jahren. Der Intendant Klaus Pierwoß hatte die Kastens damals ins Haus geholt.

Der Besucherring will Menschen vom Land ins Theater bringen. „Aber es ist uns wichtig, nicht nur Menge zu erreichen und Karten zu verkaufen, sondern Qualität zu vermitteln“, betont Sylvia Dierke. Da der Besucherring natürlich weitgehend von den verkauften Karten lebt, muss er erfolgsorientiert arbeiten. Das heißt, dass die Leute wiederkommen sollen, dass sie Vertrauen haben, dass es sich um eine gute Aufführung handelt. „Und da wir unsere Klientel kennen, raten wir auch schon mal von einer Aufführung ab“, sagt Dierke.

Bundesweit hat der Besucherring von 1949 bis 1998 über 25 Millionen Menschen erreicht, für Bremen kann Sylvia Dierke noch keine Zahlen nennen, aber „für das Weihnachtsmärchen kommen manchmal alle kleinen ZuschauerInnen von uns“. Und es gibt über die Dr. Otto Kasten Stiftung einen mit 10.000 Mark dotierten Förderpreis, den 1993 der in Bremen gut bekannte Regisseur Christof Loy erhalten hat.

Da im Sommer etwas weniger zu tun ist, organisiert der Bremer Besucherring jetzt das Gastspiel der „Zauberflöte“ von Wolfgang Ama-

deus Mozart auf der Galopprennbahn. Wortgewaltig in Ton und Menge führt der Geschäftsführer Lothar Fritsch von „Loreley Klassik“ die Produktion, in der er selbst auch den Sarastro singt – 1.100 Mal hat er die Rolle gesungen. „Wir verstehen uns keinesfalls als Tourneetheater. Wir machen die Produktionen für die Loreleyfestspiele und gehen dann auf Tournee, um die Kosten besser zu decken.“

Es wird ausschließlich open air gespielt, in diesem Jahr „Zauberflöte“ und „Nabucco“ von Verdi, im nächsten Wagners „Rheingold“ – „am Originalschauplatz“, betont Fritsch. Wahnsinn! Die GmbH „Loreley Klassik“ gibt es seit fünf Jahren.

Ohne Subventionen kann man natürlich auch mit Tourneen nicht kostendeckend arbeiten, wie geht das also? „Alles ein bisschen familiär und Beziehung“, sagt Fritsch, „so haben wir dieses Jahr die Kostüme aus Mailand bekommen, die Sänger bekommen nicht die üblichen Honorare, die kennen mich.“ Wichtig ist für Fritsch, dass allererste SängerInnen singen und dass mit dem Papageno der Bayreuther Telramund dabei ist, „das ist schon eine kleine Sensation“.

Günther Roth inszeniert. Seine Einstudierungen in Essen und Gelsenkirchen wurden bundesweit beachtet. Zuletzt war er Intendant am Staatstheater Hannover. Der Dirigent Helge Dorsch ist seit 2000 Chefdirigent der Lyric Opera in New Jersey. Das Orchester setzt sich zusammen aus den Sinfonieorchestern Bupapest und Szeged.

„Wir wollen“, sagt Fritsch, „dass wieder mehr und vor allem andere Menschen ins Theater gehen: Picknickkörbe dürfen mitgebracht werden.“ Prima, und wie steht's mit der

Akustik bei 3.000 Plätzen? „Das ist heikel“, gibt er zu, „aber ich habe einen fabelhaften Tontechniker. Es wird kein Problem sein.“

Ute Schalz-Laurenze  
Karten für alle genannten Konzerte werden über CTS-Eventim

vertrieben. Am besten ruft man beim Besucherring an und bekommt sie zugeschickt: Tel. und Fax 36 53 345.

Die „Zauberflöte“ ertönt am 21. Juli um 20.30 Uhr (Einlass ab 20 Uhr) auf der Galopprennbahn.



Wo sonst die Pferde rasen, sollen am 21. Juli Tamino & Co trällern

## Wagner & Verdi im Elbe-Weser-Dreieck

Das internationale Jugendsinfonieorchester Elbe-Weser, zu dem junge Musiker aus zehn europäischen Ländern gehören, fährt am 9. August, 19 Uhr, im Verdener Dom schwere Geschütze auf: geboten sind Vor- und Nachspiel aus Wagners „Parsifal“ sowie Verdis „Quattro Pezzi Sacri“. Verstärkt wird das Orchester durch einen eigens gebildeten „großen Projektchor aus dem Elbe-Weser-Dreieck“.

## „Kulturbiotop Güterbahnhof“ auf RB 2

Die Fernsehreihe „Bremen 2000 plus“ sendet am Sonntag, 10.30 Uhr, aus dem Jungen Theater am Güterbahnhof (Tor 48). Die Sendung beleuchtet die Kunst- und Kulturszene, die am Güterbahnhof mehr oder weniger wild entstanden ist, und diskutiert die Zukunft des Geländes. Was wird aus dem Jungen Theater, der Galerie Herold und anderen Projekten, die im Schutz der Gleise stattfinden? Kann der Güterbahnhof im luftleeren Raum zwischen Bahn und Behörde hängen bleiben, wenn jetzt auch der Jazzclub „Blue Moon Bar“ hier Quartier beziehen will? Gesprochen wird ja auch über die Entwicklung eines „Promotionparks“ auf dem Gelände oder die Ansiedlung von Radio Bremen.